

Mittelalterliche Salzwirtschaft im Ausseerland – Die Entwicklung der Industrielandschaft ab 1147 und ihre Relikte in der rezenten Kulturlandschaft

Ernst Gaisbauer, Altaussee

Einleitung

Um das Wichtigste gleich vorweg zu nehmen: Das mittelalterliche Salzwesen im Ausseerland mit der Blütezeit von etwa 1300 – 1450 war kein Bergbaubetrieb mit regionaler Bedeutung, sondern weit mehr.

Es war ein Hochtechnologieunternehmen, dessen innovative Technologie von allen anderen bekannten alpinen Salzbergbaustandorten vom Salzkammergut über Hallein bis nach Hall in Tirol kopiert wurde.

Es war – wie später noch ausgeführt wird – Quelle fast unfassbaren Reichtums für Eigentümer, Management aber auch für die Region.

Und es stand infolge dessen 300 Jahre lang im Fokus der europäischen Hochpolitik. Deutsche Kaiser, Könige und enge Verwandte des Kaiserhauses nahmen persönlich Einfluss auf die Unternehmensentwicklung.

Wer waren die Personen, die das Ausseer Salzwesen im Mittelalter nachhaltig prägten und verantwortlich waren für die wesentlichsten Meilensteine der Entwicklung?

Das war in der Gründerphase Mitte des 12. Jahrhunderts der steirische Markgraf Otakar III. aus dem Geschlecht der Traungauer, über seine Mutter Cousin 1. Grades von Kaiser Friedrich Barbarossa als auch Cousin seines Gegenspielers Heinrich dem Löwen. Er betrieb den Umbau vom Quellsole versiedenden Pfannenbetrieb zum untertägigen Bergbaubetrieb.

Das war als Nächster zu Beginn des 13. Jahrhunderts der vorletzte Babenberger Leopold VI., Herzog von Österreich und Steiermark, der den Betrieb verstaatlichte und neue Stollen und Pfannen anlegen ließ. Auch er war eng mit dem staufischen Kaiserhaus verwandt, er war Enkel des ungarischen

Königs und mit einer byzantinischen Prinzessin verheiratet.

80 Jahre später tätigte der Habsburger Albrecht I., Sohn Rudolfs von Habsburg und deutscher König, die nächsten wichtigen Großinvestitionen und führte sogar einen bewaffneten Konflikt um das Salz gegen den Salzburger Erzbischof. Mit seinen weitreichenden Maßnahmen begründete er die 150 Jahre währende Blütezeit des Ausseer Salzwesens.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts blieb dem in Graz residierenden und ständig in Geldnöten befindlichen Kaiser Friedrich III. der Reichtum der Ausseer natürlich nicht verborgen. Er verstaatlichte das in der Zwischenzeit privat geführte Ausseer Salzwesen erneut, um die Erlöse aus dieser Goldgrube nicht mehr mit privaten Unternehmern teilen zu müssen.

Doch bevor die mittelalterliche Hochblüte im Detail ausgeführt wird, zuerst ganz kurz zurück zu den Anfängen. Seit dem Rückzug der Vergletscherung am Ende der Eiszeit gab es dort, wo Salzlagerstätten verborgen waren, Quellen mit salzhaltigem Wasser. Was anfangs nur den Tieren schmeckte, wussten sich bald auch die ersten steinzeitlichen Siedler nutzbar zu machen. Indem sie diese Quellsole in Tonkrügen über offenem Feuer eindampften, stellten sie das begehrte Salz her¹.

Während der Bronze- und Eisenzeit drangen die Menschen im nahen Hallstatt erstmals mit der Technik des Untertagebaus direkt in eine Lagerstätte vor und bauten Salz in fester Form bergmännisch ab.

Die Römer betrieben den Salzbergbau in Hallstatt in geringerem Umfang weiter und intensivierten vermutlich auch die Ausseer Salzwirtschaft. Reiche Grabungsfunde am Südwestabhang des Sandling – des Ausseer Salzberges – in einer Meereshöhe von rund 1000 m lassen dort einen römischen Bergbaubetrieb vermuten², wo dann später bis ins 16. Jahrhundert hinein zwei Stollen belegt sind. Die Funde

datieren von 150 – 400 n. Chr. mit einem abrupten Ende um 400 n. Chr. Daher ist anzunehmen, dass dieser erste Ausseer Salzbergbau (und wohl auch der damals weit bedeutendere Hallstätter Bergbau) mit dem Ende der römischen Herrschaft um das Jahr 400 eingestellt wurde. Die Bergbautechnologie wurde von der organisatorisch viel einfacheren alten Methode der Nutzung der meist ungesättigten salzigen Quellen und der Eindampfung über dem Feuer wieder verdrängt. An die Stelle der steinzeitlichen Tontöpfe traten jetzt aber flache Pfannen aus geschmiedeten Eisenblechen (**Abb. 1**).

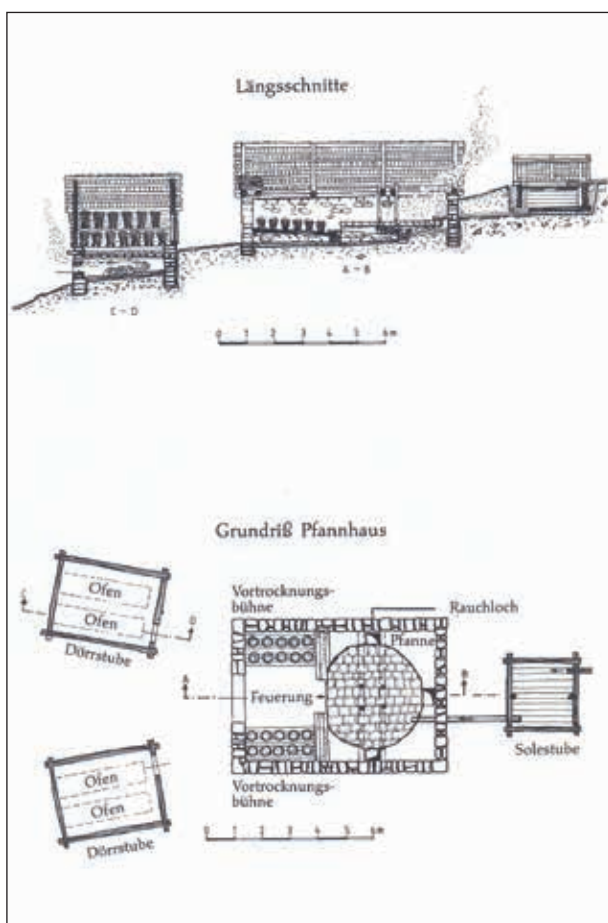


Abb. 1: mittelalterliche Pfannenanlage nach Stadler³

Zentren der alpinen Salzgewinnung im frühen Mittelalter waren der mit gesättigter Sole gesegnete Großbetrieb Reichenhall, sowie zersplitterte Klein- und Kleinstbetriebe im Salzkammergut, am Dürnberg bei Hallein, in Hall bei Admont, in Weissenbach bei St. Gallen und im Halltal bei Mariazell⁴. Je gesättigter die zur Verfügung stehende Sole war, desto energiesparender und wirtschaftlicher ließ sich die Erzeugung gestalten. Je ungesättigter die salzige Quelle zutage trat, desto höher war der

Brennholzbedarf einer Produktionsstätte. Aber noch einen weiteren Nachteil hatte die Quellsoleversiedung: Die Sättigung und Schüttung einer Solequelle und infolge dessen deren Salzausbeute ist naturgegeben und mit technischen Mitteln nicht steigerbar. Ab etwa 900 n. Chr. wuchs die Bevölkerung im Alpenland beständig an (**Abb. 2**) und mit ihr in proportionalem Zusammenhang der Bedarf an Salz. Bei Fortsetzung des Bevölkerungswachstums zeichnete sich ein Versorgungsengpass aus den Quellsalesalinen ab.

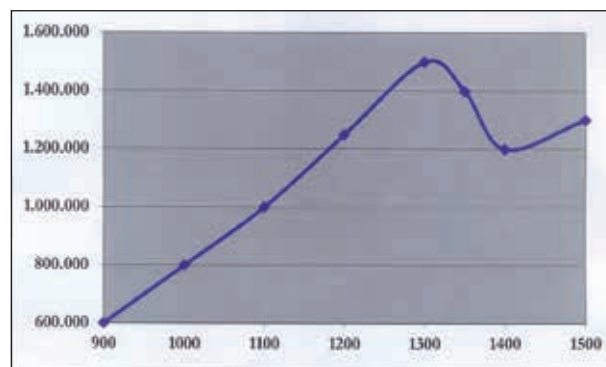


Abb. 2: Entwicklung der Einwohnerzahl im Gebiet des heutigen Österreich ab 900 n. Chr.⁵

Wie wird nun das Ausseer Salzwesen vor der ersten urkundlichen Erwähnung 1147 ausgesehen haben?

Prähistorische Funde wie im Hallstätter Bergbau wurden im Grubengebäude des Bergbaues Altausee nie gemacht. Eine prähistorische Bergbautätigkeit im Sandling im Bereich des heutigen Bergbaues hat es daher nicht gegeben, ist aber im Südwestteil des Sandlings im Bereich des wahrscheinlichen römischen Bergbaus am Michlhallbach nicht auszuschließen. Dieser Teil des Sandling wurde nach Stilllegung der beiden Stollen 1546 nicht mehr verritzt und allfällige Funde aus uralten Zeiten hätte man damals nicht dokumentiert (im Bergbau Hallstatt begannen Aufschreibungen darüber etwa Mitte des 16. Jahrhunderts).

Die Römer betrieben mit größter Wahrscheinlichkeit ab 150 n. Chr. einen untertägigen Bergbau am Michlhallbach am Südwestabhang des Sandling, die Silbe „hall“ weist eindeutig auf das Salz hin. Dieser Bergbau wurde mit dem Abzug der Römer um 400 eingestellt². Es ist anzunehmen, dass nach der damals sicherlich unkontrollierten Einstellung des Bergbaues untertage Verbrüche entstanden sind, die Wasserzutritte und in weiterer Folge einen beständigen Soleausfluss aus dem/den ehemaligen

Stollen zur Folge hatten. Mit Sicherheit wurde eine solche Solequelle genutzt. Bedingt durch die Abflussverhältnisse im Gebiet des Michlhallbaches, der ja nach Bad Goisern entwässert, wird eine entsprechende Pfanne aber eher auf Goiserer Gebiet – wo orographisch unterhalb des Michlhallbaches bis heute Flurnamen mit der Vorsilbe „Pfann“ nachweisbar sind – bestanden haben und nicht im Ausseerland³. Nutzbare Solequellen haben aber auch nachweislich im Waldgebiet oberhalb des jetzigen Ortes Altaussee bestanden. Die Sudpfannen standen am Augstbach im heutigen Ortsgebiet von Altaussee, wo ebenso Flurnamen mit der Vorsilbe „Pfann“ existieren. So ist es sehr wahrscheinlich, dass im frühen Mittelalter lange vor 1147 über Jahrhunderte Quellsole aus dem Sandling in Pfannen auf Ausseer und Goiserer Gebiet versotten worden ist.

Um das Jahr 1100 hatte in der Salzversorgung des Ostalpengebietes der Großbetrieb Reichenhall die besten Voraussetzungen, noch weiter an Bedeutung zuzunehmen. Reichenhall hatte nicht wie alle anderen Produktionsstätten eine Solequelle, deren Schüttung nicht beeinflusst werden konnte, zur Verfügung, sondern – wie auch heute noch – einen Grundwasserkörper mit gesättigter Sole. Über Brunnen konnten beliebige Mengen gefördert und zu Salz gemacht werden. Zur Eindampfung gesättigter Sole werden geringere Brennholzmengen gebraucht als für ungesättigte Quellsole. Reichenhall war für weiteres Marktwachstum bestens gerüstet. Den kleinen Pfannensalinen im Salzkammergut und in der Obersteiermark drohte dem gegenüber ein empfindlicher Bedeutungsverlust. Die Markgrafschaft Steiermark, zu der damals auch das jetzt oberösterreichische Salzkammergut gehörte, würde bei weiterem Bevölkerungswachstum die Versorgung mit Salz nicht mehr aus eigener Produktion schaffen. Für die Obrigkeit eine Katastrophe, denn der Landesfürst als Regalherr verdiente mit selbst produziertem Salz ein Vermögen. So waren zu Beginn des Hochmittelalters technische Lösungen mit dem Ziel gefragt, mehr Salz mit gleichzeitig weniger Brennholzverbrauch erzeugen zu können.

Erste urkundliche Erwähnung 1147

Als erste aller österreichischen Salzabbaustätten wurde 1147 das Ausseer Salzwesen urkundlich erwähnt, immerhin 50 Jahre vor Hallein und 160 Jahre früher als Hallstatt. Am Beginn des urkundlich

belegten Ausseer Salzwesens stand das 1129 gegründete Zisterzienserstift Rein bei Graz. Die Zisterzienser, die neben dem geistlichen Aufgabenbereich auch eigene Wirtschaftsbetriebe führten, waren international gut vernetzt und hatten die Idee, die Markgraf Otakar III. brauchte. Die mögliche Lösung zu gesteigerter und energieeffizienterer Salzproduktion besteht darin, einer salzigen Quelle nach untertage zu folgen und so eine hoffentlich reichhaltige Lagerstätte zu finden. Dort könnte man dann beliebige Mengen an festem Salz abbauen, in Wasser zu gesättigter Sole auflösen und in den bestehenden Pfannen eindampfen, eine Wiedergeburt des 750 Jahre vorher stillgelegten untertägigen Bergbaues. Der Markgraf konnte für die Umsetzung dieser Idee gewonnen werden. Als Inhaber der Bergrechte verlieh er dem Stift Rein im Vertrag vom 8. Juni 1147 die Siedeberechtigung auf zwei Pfannen in der Grafschaft Ennstal bei Mahorn. Mahorn war die damalige Bezeichnung für das heutige Altaussee.

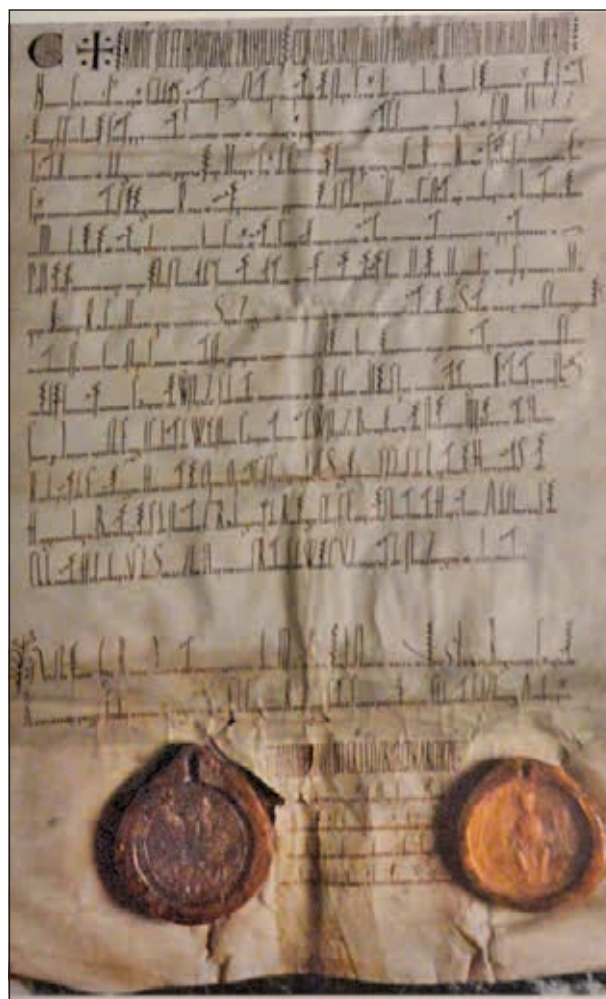


Abb. 3: Urkunde aus dem Jahre 1147 mit der Erwähnung von zwei Salzpfannen in Altaussee

Der von den Zisterziensern ab 1147 angelegte Bergbaubetrieb legte sechs Stollen oberhalb des Ortes Altaussee an. Die Sole wurde in zwei Pfannen am Augstbach versotten. Die Stollen sind längst verbrochen, deren Halden und Pingen im tagnahen Bereich sind aber heute noch sichtbar. Unglücklicherweise erschlossen diese Stollen aber einen recht salzarmen Teil der Lagerstätte, sodass dieses wagemutige und innovative Unternehmen jahrzehntelang an der Schwelle zum Scheitern stand. Erst beim Vortrieb des viel weiter bergwärts am Sandling situiereten siebenten Stollens – später Ahornberg-Stollen genannt – fanden die Zisterzienser um 1200 die „Goldader“ der reinen Salzlagerstätte. Ihr Konzept, Salz untertage abzubauen und daraus gesättigte Sole herzustellen, ging jetzt voll auf.

Die Methode, wie der Zisterzienserbetrieb aus dem Lagerstätteninhalt die Sole für die Verdampfung hergestellt hat, ist nicht überliefert. Vermutlich transportierten sie anfangs das bergmännisch gewonnene Haufwerk nach obertage, um es dort in Becken mit Quellwasser aufzulösen. Doch schon bald werden sie erkannt haben, dass die Sole weit effektiver durch Einleitung des Wassers direkt ins salzige Haselgebirge hergestellt werden kann. Das Laugwerk – in der Version des mittelalterlichen Schöpfbaus – war erfunden (**Abb. 4**).

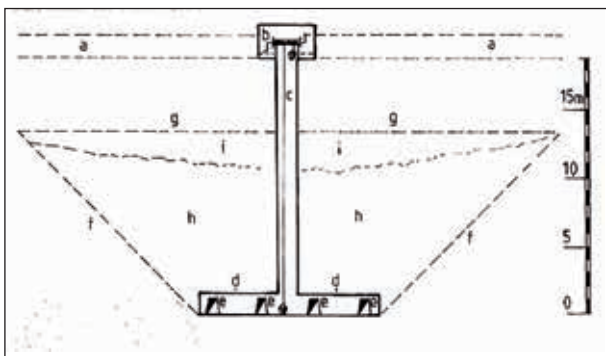


Abb. 4: Prinzipskizze eines Schöpfbaus³

Zur Vorrichtung eines Schöpfbaus musste vom Hauptstollen aus ein kleiner Schacht etwa 20 m tief abgeteuft und mit Erweiterungen am Schachtfuß versehen werden. Für den Solungsvorgang wurde die Anlage im tiefsten Teil mit Laugwasser geflutet. Salz aus dem Haselgebirge ging in Lösung. Sobald die Sole voll aufgesättigt war, wurde sie in mühsamer Handarbeit mittels Schöpfbrunnen nach oben gehaspelt. Nach der Entleerung begann der gleiche Vorgang von neuem.

Da das Ausseer Salzwesen viel früher als die anderen Salzproduktionen urkundlich dokumentiert ist, kann angenommen werden, dass dieser Technologiewandel von der reinen Quellsalesaline zum untertägigen Bergbau und die Erfindung des Lösungsbergbaues hier stattgefunden hat. Hallein wurde erst 1190 urkundlich erwähnt, Hallstatt gar erst 1311. Diese erfolgreichen Innovationen waren das Verdienst der Zisterzienser von Rein.

Verstaatlichung 1211

In der Steiermark hatte sich in den 60 Jahren seit 1147 vieles verändert. 1164 war Otakar III. sein Sohn Otakar IV. als Markgraf nachgefolgt. 1180 wurde die Steiermark Herzogtum. 1192 starb der letzte Traungauer Otakar IV. ohne Erben. Die Steiermark fiel an die Babenberger. Unter Leopold VI., gleichzeitig Herzog von Österreich und Steiermark (1194 – 1230), waren die Babenberger am Zenit ihrer Macht.

Der Fund des reinen Salzlagers im Ahornbergstollen wurde wohl bald weitem bekannt. Herzog Leopold VI. ließ sich den Reichtum des Salzes nicht entgehen und eröffnete nur wenige Hundert Meter vom Reiner Ahornbergstollen mit dem Moosbergstollen ein eigenes Bergwerk und errichtete vermutlich in Unterlupitsch nahe der heutigen Bundesstraße 145 eigene Pfannen (**Abb. 5**). 1211 löste der Herzog die Abbaurechte des Stiftes Rein mit einer jährlichen Salz- und Geldrente ab. Der Betrieb war damit verstaatlicht. Die Ablöserente an das Stift Rein in der enormen Höhe von 10 % des Gewinns der herzoglichen Saline „auf immerdar“ zeigt auf, dass der Herzog die innovative Leistung der Zisterzienser samt Auffindung der Lagerstätte auch entsprechend fürstlich honorierte oder honorieren musste.

Es ist anzunehmen, dass bald darauf die neue erfolgreiche Technik des Lösungsbergbaus untertage auch in Hallstatt, damals noch steirisches Territorium, und in Hallein Einzug nahm. 1280 wurde dann der Salzbergbau Hall in Tirol angeschlagen – unter der Leitung des vorher in Aussee tätigen Niklas von Röhrenbach, natürlich ebenfalls unter Anwendung der Ausseer Bergbautechnologie.

Das Ausseer Salz wurde bald zur wichtigsten Finanzquelle des Herzogtums Steiermark. Im Urbar aus den 1220er-Jahren scheint das Ausseer Salz-

wesen als größter Posten der landesfürstlichen Einnahmen auf. Und im Urbar von 1267 liefert Aussee gar schon 1/12 der gesamten Einnahmen. Der Betrieb wurde offenbar laufend erweitert.

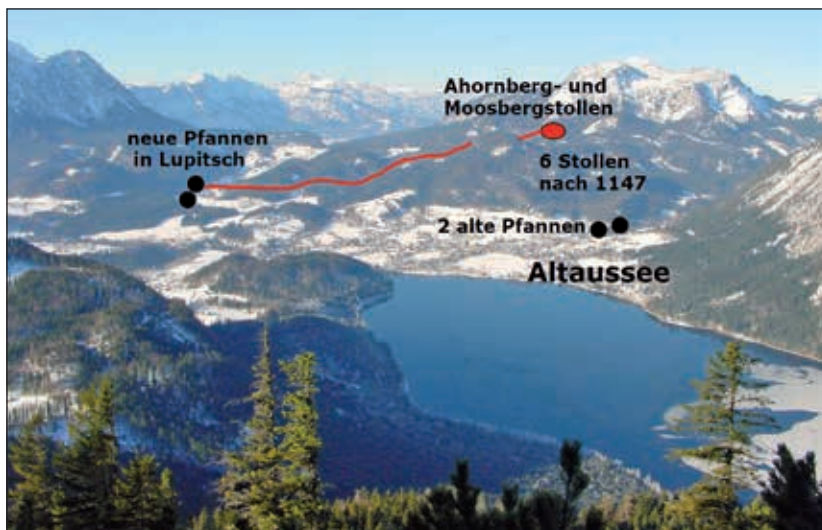


Abb. 5: Situation der landesfürstlichen Bergbau- und Salinenanlagen nach 1211 mit dem alten Standort der Pflannen am Augstbach

Großinvestitionen unter Albrecht I.

Albrecht I., der zweite Habsburger unter Österreichs Landesfürsten, ab 1282 Herzog von Österreich und Steiermark, deutscher König von 1298 bis zu seinem Tod 1308, setzte erneut eine Vielzahl von Aktivitäten zur Steigerung der Salzproduktion und zur Erhöhung der staatlichen Einnahmen daraus. 1284 ließ er in Hallstatt den Rudolfsturm als Wehranlage für die dort bestehenden Anlagen errichten. Weiters ließ er in Gosau ein neues Bergwerk samt einer Pflanne in der Gosaumühle am Hallstättersee anlegen. Dies führte 1295 bis 1296 zum Salzkrieg, in dessen Verlauf die Salzburger die neuen Anlagen zerstörten und auch Aussee besetzten. Seine nachhaltig bedeutendste Maßnahme im Salzwesen war aber zweifellos die Verlagerung der Ausseer Pflannen von Lupitsch und Altaussee talwärts an den Zusammenfluss der drei Traun-Quellflüsse ins heutige Bad Aussee samt allen dafür notwendigen Anlagen der Soleleitung und zur Holzbringung. Damit konnten mit einem Schlag die Brennholzressourcen – Holz konnte ja nur flussabwärts transportiert werden – vervielfacht werden. Die weiten Waldgebiete um den Grundlsee und Ödensee waren nun nutzbar. Als industrielles Zentrum mit drei neuen großen Pflannen entstand der Markt Aussee. Eine genaue zeitliche Datierung dieser weitreichenden Groß-

investition ist nicht exakt möglich. Belegt ist, dass die Pflannen im Jahre 1300 schon in Aussee standen. Wahrscheinlich erfolgte die Betriebsverlagerung während der 1280er-Jahre oder auch erst nach dem Salzkrieg zwischen 1297 und 1299.

Die neuen Standorte, an denen Albrecht die Pflannen samt Holzrechen und Aufsatzplätzen errichten ließ, dienten über Jahrhunderte der Salzproduktion und waren Basis für willkommene staatliche Einnahmen und für gesicherte Arbeitsplätze für die Bevölkerung. Die drei großen Areale – nach wie vor im Stadtbild deutlich erkennbar – stellen auch heute noch als Parkplatz, als Kurpark und Kurhaus sowie als Schul- und Gewerbegebiet unverzichtbare Infrastrukturen für das kommunale Leben dar.

Die Hallinger – Blütezeit und schleichende Privatisierung eines Staatsbetriebes

Das Ausseer Salzwesen war zwar im Besitz des habsburgischen Landesfürsten, die Leitung der verschiedenen Aufgabenbereiche an den Pflannen, im Bergbau und im Wald wurde aber Fachleuten anvertraut, die als „Hallinger“ bezeichnet wurden. Diese Führungskräfte machten sich durch Fachwissen aber auch angesichts eines Eigentümers, der etliche Tagesreisen entfernt residierte, immer unentbehrlicher und konnten aus ihrer Funktion wohl ein nicht unbeträchtliches Vermögen erwirtschaften. Das Selbstbewusstsein der als Gewerkschaft organisierten Hallinger mehrte sich zusehends, bis sie es 1334 sogar wagten, dem Stift Rein die jährliche Auslieferung seines kostenlosen Salzbezuges zu verweigern. Die Herzöge Otto und Albrecht II. mussten für ordentliche Verhältnisse sorgen und bestellten alle 24 Hallinger zu sich nach Graz. Die Befugnisse wurden nun in einer Amtsordnung geregelt. Der Gewerkschaft wird ein herzoglicher Pfleger vorgesetzt und – produktionstechnisch die wichtigste Maßnahme – die Hallinger mussten in kürzester Frist zwei der drei Pflannen auf eigene Kosten neu und noch größer bauen. Nachdem schon 1319 im Bergbau der Steinbergstollen als dritter Stollen angeschlagen worden war, war nun mit den beiden neuen Pflannen

das Optimum an mittelalterlicher Produktionsinfrastruktur erreicht. Mit den Maßnahmen von 1319 und 1334 und der knapp vor 1300 erfolgten Standortverlagerung konnte binnen 50 Jahren die Produktionskapazität auf rund 9000 Jahrestonnen verzehnfacht werden. Aussee war das Mekka der alpinen Salzproduktion. Unermessliche Reichtümer konnten die Hallinger für sich und den Landesfürsten erwirtschaften.

Trotz der Regelungen von 1334 stiegen Macht, Einfluss und Reichtum der Hallinger nach wie vor weiter an. Mit unternehmerischem Geschick und Technologien am letzten Stand der Technik führten sie das Ausseer Salzwesen zu höchster Blütezeit und Hochkonjunktur. Bauliche Juwelen wie Bürgerhäuser, der Kammerhof oder die spätgotische Spitalkirche entstanden. Salinenspital und Spitalkirche waren eine für die damalige Zeit fortschrittliche soziale Einrichtung aus der Hallingerzeit. Erstmals 1395 dokumentiert, diente das Salinenspital arbeitsunfähigen Arbeitern als Gesundheits- und Altersversorgung und wurde auch in den folgenden Jahrhunderten immer weiter ausgebaut.



Abb. 6: Spitalkirche in Bad Aussee

In dieser Organisationsform wurde ab dem Ende des 14. Jahrhunderts mit etwa 10.000 Tonnen Jahresproduktion die maximale Leistungsfähigkeit des mittelalterlichen Ausseer Salzwesens erreicht. Eine weitere Steigerung war bis zum Jahre 1500 auch nicht notwendig, da ja schon ab etwa 1350 die Bevölkerung in den Grenzen des heutigen Österreich

von rund 1,5 Mio auf 1,2 Mio (1400) zurückgegangen war und sich im 15. Jahrhundert nur langsam zu erholen begann. Erst etwa 1550 wurde die Einwohnerzahl von 1350 wieder erreicht (**Abb. 2**). Und geringere Bevölkerung heißt geringerer Salzbedarf.

Der herzogliche Pfleger sollte eigentlich als landesfürstlicher Beamter die Hallinger überwachen und die Interessen des Herzogs vertreten. Die Macht der Hallinger stieg ins Unermessliche, als ab 1426 auch der Pfleger aus dem Kreis der Hallinger kam. Die Hallinger durften sich selbst kontrollieren. Das Unternehmen war operativ vollständig privat geführt. Dem Landesfürsten war lediglich Pacht zu bezahlen, dies in einer Höhe, dass aber auch jener durchaus hochzufrieden sein konnte. Für die Jahre 1437 und 1438 ist belegt, dass über diese Pacht unglaubliche 50 % der Gesamteinnahmen des Herzogtums Steiermark vom Ausseer Salz kamen⁶. Im Jahre 1446 schrieb König Friedrich III. anlässlich der Vermählung seiner Schwester Katharina eine Sondersteuer in ganz Steiermark, Kärnten und Krain aus, die nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bemessen wurde. Die Gewerkschaft der Hallinger und der Markt Aussee hatten gemeinsam 800 Gulden beizusteuern. Die Stadt Graz hatte beispielsweise 1500 Gulden, die Stadt Bruck an der Mur 1200 Gulden zu bezahlen⁶. Auch dies zeigt, welche Konzentration an Vermögen in der mittelalterlichen Blütezeit im vergleichsweise kleinen Aussee erwirtschaftet werden konnte.

Friedrich III.

Friedrich III., geboren 1415, wurde 1424 Herzog der Steiermark und 1439 Herzog von Österreich. 1440 wurde er zum deutschen König gewählt und nächtigte 1442 auf der Krönungsfahrt von Graz

nach Aachen in Aussee. Um den unsicheren Zeiten im 15. Jahrhundert Herr zu werden, aber auch um seine letztendlich erfolgreichen Großmachtpläne umzusetzen, war er beständig in finanziellen Nöten. So darf es nicht verwundern, dass ihm der gesalzene Reichtum der 16 Hallinger nicht verborgen blieb und der Plan reifte, der privatwirtschaftlichen

Organisation des Ausseer Salzwesens ein Ende zu bereiten.

Den Anfang machte er 1446, als er drei durch den Tod ihrer Besitzer frei gewordene Hallämter nicht mehr interessierten Privaten, sondern der Kollegiatkirche zu Wiener Neustadt verlieh. Sein Recht als Salinenherr nutzend, löste er zwischen 1449 und 1455 alle übrigen 13 Hallämter um Pauschalsummen zu 400 Pfund Pfennig ab. Auch Haus- und Grundbesitz der Hallingerfamilien in Aussee kaufte er auf⁷. Wie rund 240 Jahre vorher der Babenberger Leopold VI. brachte er damit das gesamte Ausseer Salzwesen wieder uneingeschränkt in die Hände der Obrigkeit.



Abb. 7: Friedrich III., ab 1440 deutscher König und ab 1452 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches

Ende der mittelalterlichen Hochblüte

Salz blieb natürlich auch im Staatsbesitz weiterhin eine Erfolgsgeschichte und die Ausseer Bevölkerung verdiente noch 400 Jahre lang praktisch ausschließlich durch Salzproduktion ihr tägliches Brot. Vermögen und Gewinne blieben aber nicht mehr vor Ort, sondern wanderten nach Graz und Wien. Das Ausseer Salz war noch Jahrhunderte das, was Friedrich im Sinne hatte: eine Gelddruckmaschine für das Habsburgische Herrscherhaus.

Die florierende unternehmerische Entwicklung der vergangenen 300 Jahre von 1150 – 1450, gekennzeichnet durch die Einführung neuer Technologien,

durch beständiges Wachstum und durch eine Summe an Investitionen im Bergbau, im Siedewesen und bei der Holzbringung, verlangsamte sich aber jetzt enorm. Insbesondere die mittelalterliche Produktionsmenge, die ja schon um 1400 die 10.000 Tonnen erreichte, konnte nachhaltig erst nach 1800 wieder überschritten werden, wenn auch um 1600 in manchen Jahren durch kurzfristige Anstrengungen auch höhere Salzmengen gesotten werden konnten. Diese 400-jährige Stagnation, welche der mittelalterlichen Expansion folgte, war aber keineswegs eine Folge der Verstaatlichung, sondern eine Folge des Standortnachteils am obersten Flusslauf der Traun. Da der Brennstoff Holz damals wirtschaftlich nur am Wasserweg flussabwärts transportiert werden konnte, konnte die Ausseer Salzproduktion, solange sie ausschließlich auf die Energiequelle Holz angewiesen war, nicht mehr weiterwachsen. Die an der Traun weiter unten gelegenen Standorte Hallstatt, Bad Ischl und Ebensee mit viel größerem Holzeinzugsgebiet gewannen ab dem 16. Jahrhundert stark an Bedeutung und überflügelten die mittelalterliche Hochburg Aussee bald bei weitem.

So verblieben als Relikte der salzigen Vergangenheit des Ausseerlandes in der rezenten Kulturlandschaft hauptsächlich diejenigen, die schon während der mittelalterlichen Hochblüte geschaffen worden waren:

- der Bergbaubetrieb, der als größter Soleerzeuger des gesamten Alpenraumes immer noch aktiv produziert (somit streng genommen kein Relikt, sondern ein aktiver Betrieb)
- das vielbesuchte Schaubergwerk im 1319 begonnenen Steinbergstollen
- der Kammerhof, erbaut im späten 14. Jahrhundert als Verwaltungszentrum, heute Museum mit bedeutender Salzausstellung (**Abb. 8**)
- die spätgotische Spitalkirche, stellvertretend für das gesamte mittelalterliche Ensemble aus kirchlichen und profanen Bauten
- die Standorte der drei ehemaligen Pfannen in Bad Aussee
- diverse Reste von Holzbringungsanlagen
- und – um nicht nur an bauliche Relikte zu denken – eine ganze Reihe von Flurnamen mit den Silben sulz-, hall-, pfann- und slan- (slowenisch für salzig).



Abb. 8: Kammerhof

Anmerkungen

- 1 Ernst GAISBAUER, Texte in der Salzausstellung im Ausseer Kammerhofmuseum.
- 2 Gerald GRABHER, Michlhallberg – Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997 – 1999 und die Untersuchungen an der zugehörigen Straßentrasse (Liezen 2001).
- 3 Franz STADLER, Salzerzeugung, Salinenorte und Salztransport in der Steiermark (Linz 1988).
- 4 Ernst GAISBAUER, Mittelalterliche Salzgewinnung in der Obersteiermark: Hall bei Admont und Aussee. In: res montanarum 46 (2009), 80-85.
- 5 Roman SANDGRUBER, Ökonomie und Politik – Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Wien 1995).
- 6 Heinrich RITTER VON SRBIK, Studien zur Geschichte des österreichischen Salzwesens (Innsbruck 1917).
- 7 Hannes P. NASCHENWENG, Salzbarone – Von den Ausseer Hallingern zur Österreichischen Salinen AG (Graz 2005).

Weitere Quellen

- Salz-Reich – 7000 Jahre Hallstatt. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien (Wien 2008).
- Franz HOLLWÖGER, Ausseer Land (Bad Aussee 1956).
- Ernst GAISBAUER, 1147 bis 1997 – 850 Jahre Salzabbau in Altaussee. In: Festschrift zum 6. Österreichischen Knappen-Hüttentag 1997 in Altaussee, 26-42.

Autor:

Dipl.-Ing. Ernst Gaisbauer
 Ingenieurbüro für Verfahrenstechnik und Bergbau
 Unternehmensberatung
 Sachverständiger für Bergbau
 und Veranstaltungswesen
 Puchen 344
 8992 Altaussee, Österreich
 Tel. +43-676-780 2392
 E-Mail: office@gaisbauer-consulting.at
 Web <http://www.gaisbauer-consulting.at/>